

sublimirt worden, und gutes Spießglas auch so viel; die reib unter einander und distillire sie; — solch Dehl ist erstlich weiß, und gesteht wie Eis oder genommene Butter; er erwähnt auch der Destillation des Spießglanzes mit Salz und Löpferthon, oder mit Salzsäure. — Diesem Präparat blieb die Benennung *bulyrum antimonii*; die Theorie bei seiner Bereitung mittelst Sublimat gab Glauber 1648 in seinen *novis furnis philosophicis* (vergl. Theil II, Seite 302), welcher auch zuerst die bis dahin gehegte Ansicht widerlegte, das so dargestellte Chlorantimon sei quecksilberhaltig; er brachte auch die anderen schon von Basilius angedeuteten Methoden in Anwendung, die Antimonbutter darzustellen mittelst Spießglanz, Kochsalz und Vitriol, oder aus Spießglanzblumen und Salzsäure.

Nach der eben erwähnten irrigen Ansicht war namentlich die Substanz benannt worden, welche Wasser aus Antimonbutter niederschlägt. — Schon Basilius Valentinus sagt in dem Triumphwagen des Antimonii, aus dem Destillat von Spießglanz mit starker Salzsäure präcipitire gemeines Wasser ein weißes Pulver. Paracelsus bezeichnete dieses als ein Quecksilberpräparat; seine *Archidoxa* enthalten die Vorschrift, Sublimat mit Antimon zu destilliren und das Product mit Wasser zu coaguliren, so habe man den *mercurium vitae*. Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts wurde diese Arznei hauptsächlich durch Victor Algarotus, einen Arzt zu Verona, in Gebrauch gebracht, nach welchem es auch später als *pulvis Algaroti* gewöhnlich bezeichnet wurde, obgleich es von ihm selbst *pulvis angelicus* genannt worden war. Uebrigens hatte, namentlich im 17. Jahrhundert, fast jeder bedeutendere Iatrochemiker einen eigenen Namen für dieses Präparat.

Das Fünffach-Chlorantimon entdeckte H. Rose 1835.

Das Gediengtellur aus Siebenbürgen war von den früheren Mineralogen als *aurum paradoxum* oder *metallum problematicum* bezeichnet worden, ohne daß man über seine chemische Natur genauere Untersuchungen angestellt hätte. Dies versuchte zuerst 1782 der österreichische Bergbeamte Müller von Reichenstein; er fand darin ein Metall, welches von Wisnith und Antimon, denen es allein verglichen werden konnte, doch verschieden war, und welches er für ein eigenthümliches hielt. Zur Entscheidung

Tellur.

dieser Frage schickte er von dem neuen Metall an Bergman, der aber nur feststellte, daß es bestimmt kein Antimon sei. Später trug Müller selbst dazu bei, daß Klaproth die Untersuchung der Tellurerze vornehmen konnte; dieser bestätigte 1798, daß in ihnen ein neues Metall enthalten sei, und gab ihm den Namen Tellur (tellus, Erde); und als 1802 ein Ungenannter vermuthete, das Tellur möge doch mit Antimon identisch sein, zeigte Klaproth nochmals ihre Verschiedenheit. Er studirte nur das eine Dryd des Tellurs, welches jetzt als tellurige Säure bezeichnet wird; die Tellursäure entdeckte 1832 Berzelius, der überhaupt das Tellur am vollständigsten untersucht hat. — Den Tellurwasserstoff entdeckte H. Davy 1810.

Wismuth.
Erkenntniß desselben
als eines besondern
Metalls.

Es ist behauptet worden, daß das Wismuth bereits im 13. Jahrhundert bekannt gewesen sei; man scheint hierzu dadurch geführt worden zu sein, daß das Wismuth, wo seiner Erwähnung geschieht (wie noch bis auf die neuere Zeit), als Marcasit bezeichnet wird, und daß dieses Wort sich bei Arnold von Villanova, Roger Baco und anderen gleichzeitigen Schriftstellern findet. Es ist jedoch zu bemerken, daß das Wort Marcasita zu jener Zeit und noch viel später *) eine äußerst unbestimmte Bedeutung hatte, daß es schon bei Albertus Magnus im 13. Jahrhundert für jedes erzführende glänzende Mineral (Kiese, Glanze und Blenden) überhaupt, namentlich den Eisenkies und diesem ähnliche Fossilien gebraucht wurde (noch zu Wallerius' Zeit herrschte eine solche Confusion in der Anwendung dieses Wortes, daß er vorschlug, wenigstens nur die regelmäßig krystallisirten Kiese so zu benennen). Des Wismuths als eines metallischen Körpers gedenkt zuerst Basilius Valentinus im 15. Jahrhundert; er sagt in seinem letzten Testament: »Das antimonium gehöret zwischen Zinn und Blei, wie das Wismuth oder magnesia unter und zwischen das Zinn und Eisen«; an einer andern Stelle derselben Schrift meint er: »es giebt einen reinen Wismuth, der ist grob und hat ein coagulirt Wasser plumbi

*) Auf die Unbestimmtheit der Bedeutung dieses Wortes machte schon Libavius in seiner Alchymia 1595 aufmerksam: *Vocabulo marcasitarum varii lapides minerales designantur, et nonnunquam etiam venae metalli feraces, ut cadmia, cobaltum, bismuthum crudum, talcum, galena, pyrites, magnetis, magnes, zincum album et rubeum de natura cupri, item gellum etc*